

Der Gesellschafter.

Den 22. September.

Beilage zum Nagolder Intelligenzblatt.

1848.

Württembergische Chronik.

In Stuttgart wurde am 20. Sept. die Ständeversammlung eröffnet. Die Wache an und im Ständehause hatte statt des Linienmilitärs die Bürgerwehr. Die Mäntel der bürgerlichen und die Uniformen der ritterschaftlichen Abgeordneten waren verschwunden, nur die H. Geistlichen erschienen in der Amstracht, der Abgeordnete des Amtes Reutlingen Schnizer dagegen hatte das Wehrmanns-Kleid angelegt. Nachdem der Stände-Eid dahin erläutert worden war, daß derselbe der Unterordnung Württembergs unter die Reichsverfassung nicht im Wege stehen könne, fand die Beerdigung der neu eintretenden Stände-Glieder, worunter auch der Abgeordnete Geigle, statt. Sofort hielt Staatsrath Duvernoy die Eröffnungsrede, aus der wir folgende Stellen, welche das Interesse unserer Leser besonders in Anspruch nehmen dürften, hervorheben:

Die bevorstehenden Beschlüsse der Nationalversammlung, deren Befugniß zur neuen Begründung der Verfassung Deutschlands für die Regierung feststeht, werden wesentliche Abänderungen auch unserer Landesverfassung zur Folge haben. Die Regierung wird nicht anstehen, dieselben mit einer nach einem neuen Wahlgesetze einzuberuhenden Ständeversammlung in Ausführung zu bringen, sobald die Beschlüsse der deutschen Nationalversammlung verkündigt seyn werden.

Diese Beschlüsse werden auch für das Verhältnis der Krone zum Staat, für neue Einrichtungen in dem Schulwesen und für die Wehrverfassung maßgebend werden; in zwischen läßt die Regierung es sich angelegen seyn, die in diesen Beziehungen erforderlichen Vorbereitungen zu treffen.

Die Verwilligung des Budgets wird Ihnen nur auf ein Jahr angeschlossen werden, da die beabsichtigte Reorganisation der Staatsverwaltung, sowie Verbesserung der Steuergesetzgebung, welche Gegenstand reiflicher Erwägung sind, nicht sogleich in das Leben gerufen werden können.

Sie werden deshalb auch in dem Ihnen vorzulegenden Finanzetat noch nicht alle diejenigen Ersparnisse im Einzelnen verwirklicht finden, welche bei der Umgestaltung unseres Staatshaushaltes durchgeführt werden sollen.

Leider haben die Bedrängnisse der letzten Jahre, die zur Erhaltung der inneren Ordnung in Deutschland im Laufe dieses Jahres zu erfüllenden Bundespflichten, sowie die von der Centralgewalt zur Integrität und Würde Deutschlands angeordneten militärischen Maßregeln dem Lande Lasten aufgebürdet, welche eine Erhöhung der bisher bezahlten Steuern und die Auffindung neuer Hilfsquellen um so gebieterischer fordern, je größere Ausfälle im Ertrage der Staatsdomänen, namentlich bei den Waldungen und in Folge der Ablösungsgesetze bei den Grundbesitzern in Aussicht stehen.

Indessen hofft die Regierung, die Ständeversammlung

werde ihren Vorschlägen beistimmen, sofern sie es sich zur Pflicht gemacht, insbesondere einem Theile des so sehr gedrückten Gewerbestandes möglichste Schonung zu gewähren und zu den nöthig werdenden neuen und höheren Lasten hauptsächlich Diejenigen beizuziehen, welche sie leichter als Andere tragen können und von denen zu erwarten ist, daß sie aus Vaterlandsliebe, sowie in richtiger Würdigung der Verhältnisse zu Opfern sich geneigt zeigen werden.

Die Gesetze über Befreiung von Grund und Boden werden durch die Vorlage eines Gesetzesentwurfes in Betreff der Ablösung der Zehnten vervollständigt werden.

An diesen schließt sich an ein Gesetzesentwurf über Bannrechte und dingliche Gewerbsberechtigungen mit Ausschlußbefugniß, ferner ein Gesetzesentwurf, der es sich zur Aufgabe macht, die vollständige Gleichheit der Beitragspflicht zu Corporationslasten und Staatssteuern herzustellen.

Den Besuchen über Wildschaden und über die Ausübung des Jagdrecht auf fremdem Eigenthume wird ein Gesetzesentwurf über das Jagdwesen begegnen.

Das Strafverfahren soll in Uebereinstimmung mit den Forderungen der Gegenwart gebracht werden durch einen Gesetzesentwurf über die Einführung von Geschworenengerichten, wodurch die Gerechtigkeitspflege dem Volke selbst als ein Heiligthum anvertraut wird. Möge hierdurch der Sinn für Recht und Gesetz immer lebendiger, klarer und fester werden.

Das württembergische Volk hat in seiner überwiegenden Mehrheit während der sturmbewegten jüngsten Zeit eine rühmlichwerthe Haltung gezeigt; doch sind in einzelnen Theilen des Landes Unordnungen vorgefallen, welche das Einschreiten der bewaffneten Macht erfordert und die Thätigkeit der Gerechtigkeitspflege in Anspruch genommen haben. Die Regierung, welche Jeden ungehindert gewähren läßt, so lange er die Schranken des Gesetzes nicht überschreitet, ist entschlossen, frechen Beeinträchtigungen der gesetzlichen Ordnung stets kräftig entgegenzutreten. Sie wird Ihnen einen Gesetzesentwurf über die Einschreitung der bewaffneten Macht zum Schutze der Gesetze zur Berathung und Beschlußnahme übergeben.

Um den Gemeinden eine erweiterte Selbstständigkeit zu gewähren, soll der Entwurf eines Gesetzes über die Verwaltung derselben einer wiederholten Prüfung unterzogen werden.

Diese Rede wurde von dem Präsidenten der Kammer der Standesherrn, deren Mitglieder in den alten Uniformen erschienen waren, im Namen der Stände unter dem oft gehörten Versprechen erwidert, daß diese das unzertrennliche Wohl des Königs und Vaterlandes vor Augen behalten werden. Wir sind begierig, wie die Standesherrn im Laufe des Landtags die gegebene Zusicherung

auslegen. Die Arbeiten begannen, abweichend von dem bisherigen Brauch, wonach die Ständeversammlung um diese Zeit bei den Ministern tafelte, an demselben Tage Abends 4 Uhr, unter dem Vorhabe des Alterspräsidenten Kettmair von Ellwangen.

Wie wir durch Reisende erfahren, fielen in Heilbronn nach Bekanntwerden der traurigen Nachrichten aus Frankfurt unruhige Ausbrüche vor. Ein Haufe vergnügte sich, unter „Hecker hoch!“ durch die Straßen zu ziehen, und warf unter Andern dem Gastwirth zur Sonne die Fenster ein. Von der Bürgerwehr sollen dem Rufe der Alarmtrommel nur etwa 30 Mann gefolgt seyn! Das besonnene Benehmen des Stadtschalttheissen, der weitere Ruhestörungen durch persönliche Einwirkung auf die Theilgenommenen zu verhüten wußte, wird sehr gelobt.

In Heilbronn hat sich ein Verein patriotisch-geinnter Jungfrauen gebildet, um scharfe Patronen zu verfertigen und hat bereits damit angefangen.

Tages-Neuigkeiten.

Aus Frankfurt kommen traurige Nachrichten; kaum war die Nachricht verbreitet, die Nationalversammlung habe den Waffenstillstand angenommen, als auch schon die verschiedenen Vereine sich versammelten und beschloßen, da alle Eingaben nutzlos seyen, die Versammlung aus einander zu sprengen und selbst Gewalt anzuwenden. Als Morgens um 9 Uhr die Straßenaufmäße einen sehr unruhigen Charakter angenommen, versammelten sich große Massen in der Nähe der von östreichischen und preussischen Truppen besetzten Paulskirche. Preussische Piker besetzten alle Eingänge der nach der Paulskirche hinführenden Straßen. Das herzufließende Volk stieß heftige Drohungen aus. Es sammelte sich zu einer Berathung um 11 Uhr auf dem Hofmarkt unter seinen Leitern und Führern. Doch fiel diese Versammlung nicht sehr zahlreich aus. Gegen 12 Uhr hörte man Generalmarsch schlagen. Das Volk fing an die Messstände und die Buden einzureißen; es richtete die ersten Barrikaden. Man hörte den Ruf: „Zu den Waffen! Nach dem Zeughaufe! Fort mit den Preussen!“ Alle Läden wurden geschlossen. Einzelne Bewaffnete eilten nach dem Orte der Bewegung. Nach 12 Uhr wurde der Tumult immer stärker. Fortwährend ertönte der Generalmarsch. Der Taunus-Eisenbahnhof ist von kurheßischen Soldaten besetzt, der elektro-magnetische Telegraph auf dieser Bahn zerstört. Viel Volk zum Theil bewaffnet strömt zu den Thoren herein. Um halb 2 Uhr hört man, daß mehrere Eisenhandlungen erstürmt wurden. Die preussischen Truppen waren unterdessen mehr um die Paulskirche herum konzentirt worden; man verlangt laut und stürmisch deren Entfernung, während das Volk mit den Oestreichern und Kurheßern fraternisirt. Letztere hatten alle Wachen besetzt. Man hofft, daß, falls die Preussen aus der Stadt entfernt würden, die Ruhe allmählig wieder hergestellt werden dürfte. Mittlerweile war die Sitzung der Nationalversammlung zu Ende gegangen, man trat aus der Kirche, die Soldaten haben die Demokraten überall zurückgeworfen; der erste Eindringling in das Lokal der Nationalversammlung um halb 11 Uhr hatte durch einen Bajonnettstich in die Lende seine Verwegenheit eingebüßt. Als er sich, schwimmend im Blut, die Kirchentreppe hinabwälzte, zogen sich seine Genossen zurück. Die Aus-

gänge aus der Paulskirche waren bis in die nächsten Gassen frei. Es stiegen gegen 4 Uhr eine Reihe Barrikaden in die Höhe. Um 7 Uhr Abends, nachdem die Preussen alle Barrikaden genommen hatten, leider unter einem Verluste von mehreren Todten, man sagt, auf beiden Seiten 20 - 25, rückten die Oestreicher vor, um die Kämpfer in dem Rücken zu fassen. Die Barrikaden waren mit Hannauer, Mainzer, Offenbacher Demokraten und Turnern besetzt, von Frankfurts Bürgern war Niemand dabei. Die Verteidiger einer der Barrikaden schrien, als die Oestreicher in die Ziegelgasse rückten: Nieder mit den Preussen! Es leben die Oestreicher! um sie zum Uebergang zu bewegen. Der Offizier forderte sie zum Uebergaben der Barrikade auf, ein verwegener Bursche sendet ihm darauf eine blühend scharfe Antwort, der 15 Schüsse aus den Fenstern auf die Oestreicher nachfallen. Keiner trifft. Der Offizier nimmt eines Kameraden Gewehr, geht in das Haus und schießt dort aus dem Fenster jenem Burschen im Haupte durch den Kehlkopf, so daß er todt zu Boden stürzt. Die Soldaten nehmen unter Pelotonfeuer die Barrikade, im Hause ist es still; die Demokraten ziehen sich schnell von einer Barrikade in die andere zurück, als sie hören, wie die Bockgassenbarrikade mit vier Kartätschenschüssen zusammensinkt, wobei das Hotel Landsberg sehr beschädigt wurde. Die Oestreicher stürmen mit dem Bajonnett auch die weiteren Barrikaden. Die Gegner, mit der rothen Hahnenfeder auf dem Hut und dem Heckerbart, flüchten über Hals und Kopf. Die Sappeurs schlagen ein Haus, aus dem die Schüsse gefallen, mit den Axten ein, und dringen, eine Fackel voran, mit 20 Mann Soldaten nach, einen versteckten Republikaner heraus. Den Todten finden sie im ersten Stock in seinem Blut liegend, einen Haufen Steine neben ihm. Einem Republikaner, einem Turner, wird auf der Straße angedeutet, er solle mit dem Unteroffizier und 2 Mann hinausgehen, und ihnen zeigen, wo die andern versteckt sind. Will er nicht, oder führt er die Soldaten in die Schlinge, so gibt der Offizier Vollmacht, den Mann todtzuschicken. Er geht hinaus, und man bringt nach und nach 15 Menschen herunter, die durch die erbitterten Soldaten mit derben, wenig freundschaftlichen Begrüßungen empfangen und gebunden fortgeführt wurden. Das Militär wird jetzt überall Herr. Eine der Barrikaden, die musterhaft gebaut, unten mit Sand angefüllt und bruchwehrtig zurückgestellt war, an der von 12 Uhr bis 4 Uhr, also 4 Stunden gebaut wurde, nahm man in 5 Minuten. Nach 5 Uhr erschienen mehrere Mitglieder der Linken, und Andern: Köstler, Simon und Schloßel auf dem Kampfplatz und begaben sich, mit weißen Tüchern wehend, durch die Reihen der preussischen und heßischen Truppen nach der Allerheiligen-Barrikade, worauf ein dreiviertelstündiger Waffenstillstand eintrat, während welchem Unterhandlungen zwischen den Kämpfenden stattfanden, die aber zu keinem Ziele führten. Die darmstädtischen Geschütze wurden nun gegen die Barrikade an der Allerheiligengasse gerichtet und erfolgten nun mehrere Kartätschensalven, welche die Einnahme der Verschanzungen von Seiten der darmstädtischen Truppen unverzüglich zur Folge hatte. Auf andern Punkten der Stadt wurde in dessen der Kampf noch eine Zeit lang fortgesetzt und erst gegen 9 Uhr stellte sich vollkommene Ruhe ein, die bis jetzt in Folge des eingetretenen Belagerungsustandes fort-dauert. — Viele Häuser sind hart mitgenommen. Die Zahl der Todten und Verwundeten von beiden Seiten ist sehr

beträchtlich. Im Geißspitale allein lagen heute Morgen um 8 Uhr 31 Verwundete und 15 Tode, unter welchen ein junges Dienstmädchen, das in der Fahrgasse beim Schließen eines Ladens am Fenster erschossen wurde. — Fürst Lichnowsky und Auerswald fielen während des Kampfes. Simon von Trier ist verwundet. Fortwährend treffen noch Truppenverstärkungen hier ein und in der ganzen Umgegend lagert Militär. Durch ein preussisches Mißverständnis ist am Morgen ein Destrreicher von mehreren Preußen niedergeschossen worden, den sie für einen Feind hielten. — Das alte Reichsministerium ist provisorisch wieder eingesetzt, nur Hecker nicht. — Heute gegen 9 Uhr traf das 2. würt. Reiter-Regiment hier wieder ein. Es hatte einen forcierten Marsch von 13 Stunden, von Hepsenheim, gemacht. Auch eine würt. Batterie Artillerie ist angelangt.

Kranksfurt ist durch eine Ordonnanz des Reichsverweisers, gegengezeichnet vom Reichsminister des Innern, Schmerling, in Belagerungsstand erklärt und das Kriegsgesetz verkündet worden. Alle Vereine sind suspendirt und es wird deren Mitglieder verboten, sich zu versammeln. Wer zum Aufruhr aufreizt, wer den Truppen Widerstand leistet, oder sich nur unbefugterweise bewaffnet einfindet, wird standrechtlich behandelt.

80. Sitzung der verfassunggebenden Reichsversammlung am 18. September. Während draußen in den Straßen der Kampf wüthet, hielt man innen in der Paulskirche Sitzung. Es wird angezeigt, daß die vier anwesenden Mitglieder des frühern Ministeriums (v. Schmerling, Peucher, Robert Nobl, Duda) sich bereit erklärt haben, die Regierungsgeschäfte mit voller Verantwortlichkeit bis zur Bildung eines neuen Ministeriums zu übernehmen. — Die fremden Truppen, sagt Schmerling auf Befragen, seyen in Folge der gestrigen Volksversammlung auf Ansuchen des Frankfurter Senats zum Schug der Reichsversammlung berufen worden. Jeden Angriff auf die Reichsversammlung werde das Ministerium als Hochverrath ansehen. Mühl von Hanau stellt einen Antrag auf neue Wahlen in die Reichsversammlung. Die Menge von Ausgesprochenen machte inzwischen einen Versuch, eine der Thüren der Kirche einzutreten und in den Saal zu dringen, wird aber vom Parlamentsboten zurückgeworfen. Die Truppen waren nämlich vom Paulsplatz weg in die benachbarten Straßen gezogen worden, rückten aber in Folge dieses Angriffes alsobald wieder vor. Die Tagesordnung führte hierauf zu Fortsetzung der Berathung über die Grundrechte. Die meisten Abgeordneten waren aber weggelaufen.

Der König von Preußen hat den von der Nationalversammlung gefaßten Beschluß, daß alle Offiziere der preussischen Armee, welche dem Geist der Jetztzeit sich nicht fügen wollen, aus der Armee entlassen werden sollen, durch Erlass eines Armeebefehls ausgeführt. Es ist demselben nur die Klausel beigefügt, daß das Subordinationsverhältniß der Militärs zu ihren Obern durch diesen Erlass keine Veränderung erleide.

Die Beurlaubten der bairischen Regimenter sind alle einberufen; 35,000 Mann sollen schlagfertig und bereit seyn, auf den ersten Wink zu marschiren. Man sagt, diese Truppen sollen nach Holstein und Schleswig; indessen will kein Mensch daran glauben, daß dieß wirklich ihre Bestimmung sey.

Aus Baiern wird vom 15. September gemeldet: Einem bis zur Stunde unwidersprochenen Gerüchte zu Folge

hatte die abenteuerliche Pola Monte; vor wenigen Tagen die Frechheit, den König Ludwig in Berchtesgaden heimzuzufuchen, woselbst sie jedoch sofort erkannt und von den Einwohnern übel zugerichtet worden seyn soll. Gibt die berüchtigte Persönlichkeit ihre Versuche nicht endlich auf, das Familienleben unseres Königshauses zu stören, so dürfte dereinst noch ein tragischer Untergang ihr Loos seyn.

In dem Städtchen Nauen bei Spandau gab es auch Militärunruben, indem die Bürger einige Trompeter, welche sie für den Abend bezahlt hatten, nicht hergeben, die Offiziere jedoch sie nicht zu Ende blasen lassen wollten. Das Militär wurde kommandirt, zu ziehen, gehorchte aber den Offizieren nicht.

Zu Raumburg an der Saale herrschen seit dem 10. unruhige Bewegungen, am 11. wurden die preussischen Fahnen von der Volksmasse herabgerissen, die deswegen Verhafteten wurden am 12. von einer tumultuirenden Menge befreit. Am 13. rückten 500 Mann Infanterie aus Erfurt ein, und neue Untersuchungen begannen. Am 14. große Feuersbrunst und dadurch nothgedrungener Zutritt republikanisch gesinnter Bauern, welche man vorher durch aufgestellte Artillerie von der Stadt hatte abhalten wollen.

Als eine Truppe Soldaten von Koblenz in das gährende Köln hinabgeschifft wurde, befand sich auf dem Dampfboot unter den Soldaten Einer mit tellergroßer schwarzweißer Kokarde, der eine Fahne von gleicher Farbe schwang und die Bürger am Ufer durch höhrende Geberden herausforderte. Dieß wird wohl Ruhe in Köln stiften, wenn man Soldaten solcher Gesinnung absendet?

Der Bauernaufstand bei Ratibor ist ernst. Die Uhlanen wurden bis Binkowiz zurückgeworfen. Die Wälder mit Gewehren, Sägen, Heugabeln, Piken etc. bewaffneten Kotten soll keine Grenzen kennen. Der Anführer des Hauses ist ein Bauernsohn aus Pilsch.

In Schleswig-Holstein ist man misstimm. Der König von Danemark soll sich mit den von Wrangel vorgeschlagenen Aenderungen einverstanden erklärt haben. Allein in den Herzogthümern heißt es: Wir kennen den Charakter der Danen zu gut, sie geben nie, ohne doppelt zu nehmen. Kurz es ist vollständiges Mißtrauen vorhanden.

Der König von Schweden hat die beiden Abgeordneten, welche den Waffenstillstand von Malmö verhandelt haben, mit Orden beehrt.

Aus Berlin nur die Nachricht, daß man jetzt General Below, dem bekannten Unterhändler in Malmö, das Portefeuille des Auswärtigen übertragen will! Die Colera greift seit dem 13. und 14. stark um sich. In zwei Straßen, welche bisher verschont geblieben waren, ereigneten sich an einem Tage 18 Fälle. — Die Volksmasse ist in drohender Haltung. Man beklagt sich über Despotie der Massen. Die Soldaten laufen viel in die Klubs und werden von allen Seiten bearbeitet. Es ist ein Ausbruch zu erwarten.

Hecker ist von Strazburg abgereist; in Paris hält er sich nicht auf, sondern geht sogleich nach Havre, um am 18. in Southampton zu seyn, wo er am 20. den prächtigen Dampfer Herrmann besteigt und in Bekleidung des amerikanischen Konsuls Gou die am 2. Oktober in Newyork zu landen gedenkt. Alle Plätze auf dem Herrmann sind schon seyd vier Wochen belegt und daher Hecker's und seiner Begleiter Plätze schon geraume Zeit bestellt worden. Eine Menge Menschen wollten mitreisen, die aber

abgewiesen werden mußten. Allem Verkehr mit auswärtigen Staatsmännern ist Hecker fremd geblieben; von vielen Seiten aufgefordert, wenigstens auf der Durchreise in Paris sich dem General Cavagnac und den übrigen französischen Machthabern vorstellen zu lassen, wies er zurück.

In Brüssel wird am 19. September eine Deputation von 200 Amerikanern und Engländern ankommen, an deren Spitze der Amerikaner Elihu Burritt steht. Sie werden in Brüssel vom 20. bis 23. einen Kongreß über die Abschaffung des Kriegs und Ersetzung desselben durch einen der Gerechtigkeit, Vernunft und Religion entsprechenden Modus, die Streitigkeiten der Völker zu schlichten, halten. Alle Personen auf dem Kontinent, welche diesem Wunsche beistimmen, laden sie ein, sich ihnen anzuschließen.

In Wien ist die Ruhe wieder vollkommen hergestellt. Der Minister des Innern hat eine Verordnung über das Verfahren bei Straßenaufmärschen erlassen. Wenn nach dreimaliger Aufforderung durch Trommelschlag die Tumultuanten sich nicht zerstreuen, schießt die Nationalgarde oder auf deren Requisition die Linie mit Waffengewalt ein.

In Pesth hat nach stürmischen Debatten im Reichstage und nach erstem Auftreten des Palatins, welcher erklärte, daß wenn er auch kein Reaktionsär sey, er doch andererseits weder als Erzherzog Stephan, noch als Palatin von Ungarn, eingedenk seiner Pflicht und seines Eides, auch nur einen Schritt auf dem revolutionären Felde machen werde, die gemäßigte Partei gesiegt. Mit Beiseitigung Kossuth's wurden Graf Batthiányi und Fürst Esterhazy mit Bildung eines neuen Ministeriums betraut. Man hofft jetzt wieder, daß die Zerwürfnisse mit Kroatien auf friedlichem Wege werden ausgetragen werden.

Nachrichten aus Pesth zufolge, die eben eintreffen (4 Uhr Nachmittags), scheint es, als sei es Batthiányi nicht gelungen, ein Ministerium zu Stande zu bringen. Alle Augen sind aufs Neue auf Kossuth gerichtet. Szalay rückt mit einer merkwürdigen Armee, die er aus Schäfern, Zigeunern und allerlei Waldbewohnern, auch Räubern, gebildet und mit großen Gabeln und Handbeilen bewaffnet hat, nach dem Süden und wird in Kroatien einfallen, wie Zellachich sich Pesth nähert.

Mailand, den 12. September. Feldmarschall Rodesky war schon seit mehreren Tagen einer Schilderhebung gegen die Armee, welche die Fanatiker in den Städten und der Hauptstadt selbst beim Ablauf des Waffenstillstandes beabsichtigten, auf der Spur. Schon am 10. verbreiteten sich die ernsthaftesten Gerüchte, und einige Angriffe auf einzelne Militärindividuen zeigten nur zu deutlich die gereizte Stimmung. Am 11. hieß es allgemein in Mailand, am 12. bis 14. sei der Ausbruch einer neuen Umwälzung in Wien gleichzeitig beschlossen, und andere Anzeichen deuten darauf hin, daß die höchsten Vorsichtsmaßregeln notwendig waren. Dem zufolge wurden am 11. Abends und 12. Morgens alle Ausgänge der Stadt mit Kanonen und Mörserbatterien besetzt, und ganz Mailand ist in diesem Augenblick zur Sicherheit der Armee von Außen mit schwerem Geschütz bedroht. Diese Maßregel des Marschalls wirkte augenblicklich. Uebrigens haben sich die Mailänder Verschworenen gewaltig verrechnet, denn der Waffenstillstand wird auf vier Wochen verlängert, und die Piemontesen leisten ihnen keine Hilfe.

Messina ist nicht mehr! Nach fünf schrecklichen Schlachttagen hat es den Untergang einer Kapitulation vorgezogen. Die Stadt war leer und Feuer und Schwert

öffneten den Weg zum Raub. Die Königlichen brangen von allen Seiten ein und die bewaffnete Bevölkerung focht mit den letzten Anstrengungen, als Feuer ausbrach und das Verderben der heldenmüthigen Stadt vollendete und unter dem Schutte der Stadt die Kämpfenden begrub. Als ein neues Missolunghi ist Messina gefallen, ganz Sicilien aber bereitet sich zur Rache. Die telegraphische Depesche, die dieses Ereigniß anzeigt, lautet: Messina ist zum Gehorsam zurückgekehrt. Eine verzweifelte Verteidigung von zwei Tagen war kein Hinderniß für den wundervollen Muth der königlichen Truppen, die unter dem Rufe: „Es lebe der König!“ die größten Hindernisse überwandten. Diese Depesche ist vom 5. d. datirt.

In Triest vermutet man, daß die östreichische Flotte, da sie in den istrischen Gewässern nicht mehr sichtbar ist, nach Venedig abgesehelt sey.

London, den 14. September. In Irland sind neue Unruhen ausgebrochen. Die Hauptmasse der Aufständischen lagert zu Aubray-Hill, in der Grafschaft Tipperary, ganz in der Nähe der Schiefersteinbrücke. Die Stellung ist sehr fest; die Bauern sind gut eingeübt; eine Abtheilung dieser Mannschaften hat einen Angriff auf die Polizeiwache gemacht, mußte sich jedoch zurückziehen; auf einigen Punkten wurden Polizeiagenten entwaffnet. Von Waterford sind 800 mit Piken Bewaffnete abgegangen, um zu den Aufständischen in deren Hauptquartier von Aubray-Hill zu stoßen. Die neuesten Berichte aus Dublin berichten indeß, daß auf die erste Kunde von dieser Schilderhebung ansehnliche Truppenabtheilungen mittelst der Eisenbahn nach dem Schauplatz der Empörung befördert worden sind.

Das englische Schiff Cornelia kam am 28. vor Galisipoli an und theilte vor seinem Wiederabgang dem Hrn. Domingo Garesse folgendes mit: Am Abend des 8. August bemerkte man auf dem Schiff eine große schwarze Wolke im Westen, die man für eine Gewitterwolke oder den Rauch mehrerer Dampfboote nahm. Bald darauf wurde es dunkel und man bemerkte drei blaue Lichter, was der Kapitän für ein Anzeichen hielt, daß es drei Dampfboote seyen. Um 9 Uhr wuchs eines dieser Lichter rasch, er glaubte das Dampfboot komme näher und befahl dem Steuermann, gleichfalls ein Licht auszuhängen. Um 11 Uhr kam der Steuermann in die Kajüte des Kapitäns gerannt mit dem Rufe: kommt aufs Verdeck, wir verbrennen alle lebendig. Als er auf das Verdeck kam, sah er einen großen Theil des Horizonts in dieser Richtung ganz in Flammen, und es herrschte eine solche Hitze, daß man fürchtete, das Schiff werde in Brand gerathen. Vorher war das Deck naß gewesen, jetzt wurde es plötzlich völlig trocken und heiß, der Theer an dem Seilwerk wurde weich, die Segel warm. Sie wandten um, und steuerten nordwärts bis gegen 2 Uhr, wo das Phänomen verschwand. Während sie in der Nähe waren, fühlten sie etwas wie Asche aufs Verdeck und ihre Segel fallen, hörten aber kein Geräusch. Sie hatten am Abend vor der Dunkelheit Land gesehen, und waren mindestens 35 Meilen davon.

Reinigung lackirter Sachen.

Man nimmt etwas Mehl und Baumöl und reibt damit die lackirten Gefäße, Tische, Rahmen u. dgl. mit einem Tuche ab. Dieses nimmt Flecken und Staub weg und macht die Sachen sehr glänzend, ohne daß es dem Golde, den Farben oder dem Lacke schadet oder Rissen verursacht.